Weimars
künſtleriſche Glanztage

26—29. Mai

und

19—29. Juni 1870.

Ein Erinnerungsblatt

von

Hermann Uhde.

Leipzig.
Verlag von C. F. Kahnt.
1870.

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Weimars

künſtleriſche Glanztage

26—29. Mai

und

19—29. Juni 1870.

Ein Erinnerungsblatt

von

Hermann Uhde.

Leipzig.
Verlag von C. F. Kahnt.
1870.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Dem hohen Protektor

des

Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins

Carl Alexander

Großherzog zu Sachsen

in tiefster Ehrfurcht gewidmet.

Digitized by Google

Vorwort.

Die nachfolgenden Blätter bieten dem geneigten Leſer in gedrängter Kürze den Verſuch eines Geſammt-Ueberblicks über die Fülle des Schönen, welches unter dem Schirme eines kunſtbegeiſterten Monarchen in der Hauptſtadt des Großherzogthums Sachſen vom 26.—29. Mai und wiederum vom 19.—29. Juni d. J. in wahrhaft unvergeßlichen künſtleriſchen Glanztagen ſich vereinigt fand. Getreu ſeiner Miſſion, an der Spitze der geiſtigen Bewegung unſeres Volkes zu ſtehen, hat das kleine Weimar es ſich nicht nehmen laſſen, die erſte Stadt zu ſein, welche den Manen jenes edlen Todten huldigte, der vor nunmehr hundert Jahren uns geſchenkt ward — Ludwigs van Beethoven. Aber wie dieſer jedes neben ihm auftauchende Streben zu gleichem Ziele edler Kunſt hoch willkommen hieß und aufmunternd förderte, ſo war es gewiß nicht wider ſeinen Geiſt gehandelt, daß die Leitung des Großherzoglichen Hoftheaters es unternahm, kurz nach der

Digitized by Google

Beethoven-Feier die Opern eines hervorragenden lebenden Tondichters mit besonderem Fleiße und in musterhafter Art vorzuführen. Ein für classische Dichtungen begeistertes weil Jahre lang dafür erzogenes Publicum unterstützt außerdem die kunstsinnige Intendanz in ihrem Bestreben, die Traditionen der großen Goethe'schen Epoche auch im Schauspiel würdig fortzupflanzen; so blieb auch dieses in dem Wettstreit der Musen nicht zurück, und Alles vereinigte sich zu Tagen, zu reich an seltenen künstlerischen Genüssen, als daß sie bis ins kleinste erschöpfend dargestellt werden könnten. Es sind daher nur Umrisse, welche ich im Folgenden biete, entworfen auf Grund einiger Zeitungsartikel, die ich für ein Wiener und ein Hannoversches Blatt schrieb. Die Eile, mit welcher ich arbeiten mußte, wenn ich den Ereignissen nicht zu sehr nachhinken wollte, möge entschuldigen, wenn sich manche Unebenheit in meinem Schriftchen findet, das hauptsächlich den Zweck haben soll, für die Theilnehmer an den schönen Festen ein (durch Erinnerung zu ergänzendes) Gedenkblatt zu sein.

Hannover, im Juli 1870.

Hermann Uhde.

Digitized by Google

I.

Die Beethoven-Feier.

(26.—29. Mai 1870.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Schiller sagt von der der deutschen Kunst, ihr habe keines Medicäers Güte gelächelt. Und leider ist es ja wahr, daß die Muse ungeehrt „von dem größten deutschen Sohne, von des großen Friedrich Throne", hinweg ging, aber die Welt weiß auch, was die Nichte dieses Friedrich, Anna Amalie, Herzogin von Weimar, Prinzeß von Braunschweig, und deren großer Sohn für die edelsten Dichter des Vaterlandes gethan, weiß, daß unter Karl Augusts Schutz und Pflege in der That ein „Augustisch Alter" erblühte, zu welchem wir nun bewundernd und voll Verehrung zurückblicken.

Wie die Traditionen jener einzigen Tage, welche Ilm-Athen unter dem Ahnherrn sah, von dessen Enkel Karl Alexander würdig fortgepflanzt werden, ist Jedem bekannt, an dem die Kunstereignisse der Neuzeit nicht spurlos vorüber gegangen sind.

Als Protektor des Allgemeinen deutschen Musikvereins hatte der erlauchte Herrscher die Genehmigung zur Abhaltung der diesjährigen Tonkünstler-Versammlung in seiner Residenz gestattet, ja dieselbe mit fürstlicher Freigebigkeit in jeder Weise unterstützt. Außerdem hatte noch der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen die Mitwirkung seiner Hofkapelle unter besonderen Vergünstigungen erlaubt, so daß ein ebenso starkes, als innerlich treffliches Orchester beisammen war.

Digitized by Google

Die diesjährige Tonkünstler-Versammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins sollte — so war es bei der Gründung des Vereins beschlossen worden — wesentlich eine Vorfeier zu Beethoven's hundertjährigem Geburtsfeste bilden; unter der Aegide seines Namens ward denn auch die Versammlung eingeleitet.

Am Himmelfahrtstage (26. Mai), Nachmittags 3 Uhr, fand die feierliche Eröffnung statt. Schon zwei, drei Tage zuvor hatten die Bahnzüge von allen Seiten her Fremde gebracht; so viele Privatwohnungen das gastliche Weimar dem Comité zur Verfügung gestellt: sie waren allesammt bald vergriffen, die Gasthöfe überfüllt. Der freundliche, einen gar gemüthlichen Eindruck machende Ort, eine Perle unter den thüringischen Städten und jedem Deutschen heilig durch seinen classischen Boden, hatte Alles aufgeboten, die Fremden sogleich sich heimisch fühlen zu lassen: aus vielen Schaufenstern blickten den Musikern Portraits berühmter Componisten oder die Büste Beethoven's entgegen.

Unter zahlreicher Betheiligung Weimarischer und auswärtiger Musikfreunde ward die Versammlung vom Professor Riedel aus Leipzig in dem großen und eleganten Saale der „Erholung" (am Karlsplatze) eröffnet; der schöne Festraum war geschmückt mit den Büsten des Großherzogs Karl Alexander und seiner hohen Gemahlin, welche in einer mit Blumen und exotischen Gewächsen freundlich ausgezierten Nische standen.

Wie viele musikalische Capacitäten waren da beisammen — Componisten und Virtuosen, Sterne von weniger oder mehr Größe! Ueber Alle hinweg strahlte aber Franz Liszt. Ein interessanter Kopf — die Züge so scharf geschnitten und doch so fein und geistvoll, das lang herabwallende, stumpfgeschnittene, weiße Haar giebt seinem edlen Haupte etwas Ehrwürdiges. Er erschien im langen Abbégewande, das kleine runde Hütchen mit breiter Krämpe in der Hand,

Digitized by Google

um den Hals ein schwarzes Tuch geschlungen. Forschend blickten die klugen hellen Augen nach allen Seiten, hie und da lächelte, grüßte er. Man wich ihm ehrfurchtsvoll aus, bis er den für ihn bestimmten Sitz erreicht hatte.

Mit Liszt kam Frau Gräfin Moukhanoff — eben die, welcher Richard Wagner sein „Judenthum in der Musik" gewidmet hat; man sah häufig neben ihr einen stattlichen Mann mit langem weißen Haar und Barte, von fern nicht unähnlich dem greisen Holtei: es war der russische Novellist Iwan Turgenieff. Auch Pauline Viardot-Garcia darf bei der Aufzählung der in Weimar versammelten Berühmtheiten nicht unerwähnt bleiben.

Als Professor Riedel die Tribüne betrat, ward es still in dem Saale, welcher bisher von herzlichen Zurufen, Willkommengrüßen wiederhallte. Der Redner gab in seiner Ansprache der Freude darüber Ausdruck, die diesjährige Versammlung des allgemeinen deutschen Musikvereins an jenem Orte wieder zu eröffnen, wo einst vor einem Jahrzehnt die Wiege desselben gestanden; nach einem kurzen Rückblick auf die bisher dem Verein erwachsenen reichen Früchte schloß der Professor mit der Zuversicht, daß in dieser Beziehung die Zukunft noch die Vergangenheit überflügeln werde.

Nach Riedel bestieg Prof. Ludwig Nohl aus München, Beethoven's Biograph, den Rednerstuhl und hielt einen Vortrag über die geistige Entwickelung des großen Componisten. Er setzte auseinander, wie dem Jüngling Beethoven Klopstock der liebste Dichter gewesen, der bei ihm erst durch Goethe „todtgemacht" worden. Dann bewegt ihm Schiller die Seele, bis später Shakespeare in seinen Gesichtskreis tritt. Dichtungen von diesem haben Beethoven oft bei seinem Schaffen vorgeschwebt, ebenso wie die Lectüre des „Faust" ihn begeisterte zu der Cmoll-Symphonie: beides großartige Schöpfungen, aus denen Schiller's Gedanke spricht: „Frei ist der Mensch und wär' er in Ketten geboren."

Digitized by Google

Vom Anfang der C moll-Symphonie sagte Beethoven bekanntlich: „So klopft das Schicksal an die Pforte.“ Und in der That klopfte es herb und furchtbar bei ihm an, als er die ersten Skizzen zu dem hehren Werke entwarf. Während wir seine Schöpferkraft am stillen Pulte geschäftig sehen, Mit- und Nachwelt mit dem Herrlichsten zu beschenken, woran sich ein fühlendes Gemüth erfreuen kann, kommt über ihn jenes Uebel, welches uns an jedem unserer Nebenmenschen tief beklagenswerth erscheint, das uns aber mit doppelt innigem Weh erfüllt bei dem Beherrscher der Töne. Mit Taubheit geschlagen ist es Beethoven versagt, sich an seinen eigenen grandiosen Schöpfungen zu erfreuen, und er, der Millionen Herzen auf's mächtigste rührt und erschüttert, steht vereinsamt im Leben, des Mittels directer Verständigung mit seiner Umgebung beraubt... wahrlich, eine Schickung ohne Gleichen in ihrer tragischen Härte!

Von seinem Drangsal Erholung suchend zunächst in der Natur, schafft Beethoven dann die Pastoral-Symphonie; endlich sich aufringend zum Göttlichen, findet er sich in seiner großen Messe mit dem Ewigen ab — in jenem Tonwerke, welches Den preist, der (wie Beethoven selber sagt) „da droben ist, und ohne Ihn ist Nichts!“

Diese missa solemnis wurde nach dem Vortrage Rohls nun in der Stadtkirche zu Gehör gebracht — in eben der Stadtkirche, in welcher einst der edle Herder eine Religion der Liebe lehrte; er, dessen Standbild, in Erz herrlich gegossen, jetzt vor der Kirche aufgerichtet ist. Hinter derselben ist das Pfarrhaus, gekennzeichnet mit einfachen Worten gleich dem Hause Schiller's und Wieland's; „Hier wohnte Herder“ lautet die Inschrift.

Unter Riedel's, die Massen sicher beherrschender Direction ward Beethoven's Messe in schönster Abrundung ausgeführt von den Damen Otto-Alvsleben (Sopran) und Krebs-Michalesi (Alt) aus Dresden, den Kammersängern von Milde (Baß) und Schild (Tenor) aus Weimar. Ferdinand David spielte die Solovioline;

Digitized by Google

die Chöre waren besetzt durch den Riedel'schen Gesangverein aus Leipzig, die Singakademie und den Kirchenchor aus Weimar. Das Orchester — die vereinigten Hofkapellen von Weimar und Sondershausen — war außerdem verstärkt durch viele Tonkünstler aus Breslau, Dessau, Leipzig, Meiningen, Erfurt ꝛc. S. K. H. der Großherzog von Sachsen wohnte der Aufführung bei — hier wie später im einfachen Civilkleide, schlicht und anspruchslos.

Am Morgen des zweiten Tages der Festlichkeiten, Freitags, empfing Franz Liszt in seiner Wohnung — ein freundliches Gebäude der Hofgärtnerei, welches ihm der Großherzog zur Verfügung gestellt hat — eine Deputation des Berliner Tonkünstlervereins, an der Spitze Dr. Julius Alsleben. Dieser begrüßte den Abbé mit einer kurzen Ansprache, in der er darauf hinwies, wie Weimar den Ruhm habe, außer der geweihten Pflanzstätte deutscher Poesie auch der Ausgangspunkt jener musikalischen Reform gewesen zu sein, welche vor nunmehr zwanzig Jahren in die Welt getreten. Liszt's Name aber sei es, welchem die Ehre gebühre, nicht allein die Initiative ergriffen zu haben: er habe auch das große Werk trotz aller entgegenstehenden Hindernisse und Anfeindungen mit einer Consequenz weiter geführt, welche nur der feste Glaube an das Wahre, Schöne, Gute, und die Begeisterung für eine edle Mission zu leihen vermag.

Liszt antwortete mit kurzen, herzlichen Worten, in denen er alle ihm dargebrachte Ehre bescheiden von seiner Person ab- und auf die Sache zu lenken sich bemühte, welcher er diene; und währenddem kam ein Corps Jenenser Studenten, dem Altmeister deutscher Tonkunst eine Morgenmusik zu bringen. Auch ihnen dankte der Gefeierte auf liebenswürdige Art.

Mittags war im Saale der „Erholung" ein Concert für Kammermusik, in welchem, entsprechend den Satzungen des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, Instrumental- und Vocalwerke neuerer

Digitized by Google

Componiſten die Vereinsmitglieder ſind, vorgeführt wurden. Ein Quintett von Joachim Raff machte den Anfang; ein Quartett von Goldmark folgte. Frau Krebs ſang Lieder von Jenſen, — meiſterlich begleitete den Vortrag die Tochter der Künſtlerin Frl. Mary Krebs, auf dem Flügel. Ein Octett von Svendſen ſchloß; unter den Mitwirkenden befanden ſich Künſtler wie Hellmesberger, Ratzenberger, Wallbrühl, Servais, David, Kömpel, Fitzenhagen ꝛc.

Abends war im großherzoglichen Hoftheater Orcheſterconcert, — die Capelle zuſammengeſetzt wie bei der Meſſe, die zur Verwendung gekommenen Chöre beſtanden aus dem akademiſchen Geſangverein und der Singakademie zu Jena, dem Kirchenchor, dem Theaterchor und der Singakademie von Weimar.

Aeußerſt feſſelnd war ein Concert für Cello und Orcheſter von Rob. Schumann, wenig bekannt, ſehr ſchön, aber ſchwierig — eine anziehende Aufgabe für einen Künſtler; Grützmacher aus Dresden löſte ſie zu allgemeinſter Befriedigung. Einen kaum zu beruhigenden Enthuſiasmus erregte Liszt's Pianoforte-Concert mit Orcheſter (Es-Dur), geſpielt von Frl. Mary Krebs. Stürmiſch verlangte man nach dem Componiſten, der endlich erſchien, Frau Viardot-Garcia hereinführend, welche nun mehrere pikante Geſangsſtücke eigener Compoſition vortrug, als Sängerin intereſſirend durch ihre großartige Technik.

Am Mittag des dritten Tages — Sonnabend — war geiſtliches Concert in der Stadtkirche, Abends Concert für Kammermuſik im Hoftheater; in planvoller Weiſe brachte das Programm Compoſitionen aus Beethoven's letzter Periode: das F dur-Quartett Op. 135, das Cis moll-Quartett Op. 131 — meiſterlich wiedergegeben durch Hellmesberger, Kömpel, David, Grützmacher. Die wenige freie Zeit, welche den Fremden bisher geblieben, war meiſt verwendet worden auf die Beſichtigung der ſo überaus intereſſanten Kunſtſchätze Weimars, wie die Wohnhäuſer und Denkmale der

Digitized by Google

Dichterfürsten; die Dichterzimmer im Residenzschloß mit Fresken nach Schöpfungen Herder's, Wieland's, Goethe's und Schiller's von den ersten deutschen Meistern gemalt; die Gemächer Maria Paulowna's — jener gütigen Fürstin, zu deren Vermählung Schiller „die Huldigung der Künste" schrieb; die herrliche Bibliothek mit ihren einzigen Schätzen; das den Tonkünstlern in liberaler Weise geöffnete Museum mit den berühmten Preller'schen Wandgemälden zur Odyssee, den Cartons von Carstens, Schwind's „sieben Raben", Steinhäuser's „Goethe und die Psyche", Rauch's Skizze zur Schiller- und Goethe-Gruppe ꝛc.; die Goethe'schen Sammlungen, deren sonst nicht gestatteter Besuch den Gästen freigegeben worden; u. s. w.

So nahte der letzte der Festtage, zugleich der genußreichste. Noch immer waren Fremde erschienen: Anton Rubinstein, Karl Tausig, der Berliner Hoftheaterdirector Julius Hein. Auch aus den benachbarten thüringischen Städten benutzten Viele das prächtige Wetter zu der kurzen Reise: als hätte der Himmel selbst seine Freude an dem Treiben der Menschen, lachte während der ganzen Feierlichkeiten freundlich die Sonne über dem gottgesegneten Thüringen, dessen Bewohner stolz mit Schiller sprechen können: „Wohl — wir bewohnen ein glückliches Land!"

Der Morgen des Sonntag vereinigte eine Anzahl Festgenossen in dem gastlichen Hause des Dr. Merian zu einer Matinée. Hier, wo die von den Wänden herabschauenden Büsten des Weimarischen Kunstveteranen Genast (Vater der Frau Dr. Merian), der Schröder-Devrient, Medaillons von Hector Berlioz, Franz Liszt u. s. w. dem Eintretenden sogleich das Haus verrathen, wo sorgsam und mit feinem Sinn die Kunst gepflegt wird — hier hatte sich die Elite der Gäste, wie der Weimarischen Honoratioren zusammen gefunden; die Aristokratie des Geistes, wie diejenige der Geburt — beide vertreten durch die vollwichtigsten Namen. Das eben ist das Erquickliche in Weimar, daß Talent und Wissen, geistig reges Streben für

Digitized by Google

edle Kunst ein Passe-partout ist für die ersten Häuser. Dabei ist der gesellige Ton so zwanglos, so liebenswürdig, wie kaum anderswo; heute noch steht jene schöne Saat in Blüthe, zu welcher einst vor hundert Jahren Anna Amalia den ersten Keim legte.

Die Matinée bei Dr. Merian sollte einen Kunstgenuß bringen, wie ihn für Gold kein Mächtiger der Erde sich erkaufen kann: Liszt bewies seine unerreichte Kunst durch den Vortrag einer Raff'schen Sonate für Klavier und Violine — letztere durch Hellmesberger gespielt — und des Pianoforte-Arrangements seiner „Festklänge".

Der Abend brachte die würdige Krönung des Ganzen, das „Concert, dem Andenken Ludwig van Beethoven's geweiht." Das Hoftheater war festlich erleuchtet, auf hohem Postamente thronte, geschmückt mit dem Lorbeer, eine von Ludwig Albrecht modellirte Colossalbüste des großen Todten*). Das Haus war in allen Rängen Kopf an Kopf gedrängt besetzt; das zahlreiche Publicum folgte den Aufführungen mit offenbarstem Interesse, welches sich kundgab in rauschenden Beifallsbezeugungen, wie in jener athemlosen Stille, die das Schauspielhaus zum Tempel wandelte, in dessen Räumen dem Unsterblichen die Nachwelt ihre Huldigung darbrachte. Eine über Motiven aus Fidelio und Egmont aufgebaute Ouvertüre des Hofkapellmeisters Lassen aus Weimar eröffnete die Feier, alsdann recitirte die großherzogliche Hofschauspielerin Frau Hettstedt im Kostüm der Muse schwungvoll den Festprolog Friedrich Bodenstedt's, welcher würdig den erhabenen Geist pries

„... der über eine Welt herrscht zaubertönig
Groß und gewaltig — jeder Zoll ein König!"

Darauf folgte eine Perle des Abends: „Liszt's neue Beet-

*) Wir unterlassen nicht, alle Comité's, welche in diesem Jahre Beethoven's hundertjährigen Geburtstag feiern, darauf aufmerksam zu machen, daß die Albrecht'sche Büste, eine ebenso imposante als echt künstlerische Zierde jeder Festhalle, von der Firma C. F. Kahnt in Leipzig zu beziehen ist, welche das Vervielfältigungsrecht derselben erworben hat.

Digitized by Google

hovencantate, Dichtung von Stern, vorgeführt durch den akademischen Gesangverein und die Singakademie aus Jena, sowie den Kirchenchor und die Singakademie von Weimar. — Das Orchester war zusammengesetzt wie schon erwähnt; als Dirigent fungirte Professor Müller-Hartung von Weimar; die Soli lagen in den bewährten Händen des Frl. Anna Reiß und des Herrn von Milde, beide der Weimarischen Bühne angehörig.

Die Cantate beginnt mit einem Instrumentalsatz: dem Adagio aus dem Trio Op. 97, geistvoll für Orchester gesetzt. Dann schildert der Chor die „eisesflimmernde, sternenschimmernde Winternacht", die „voll himmlischen Scheins" erstrahlt; ob dieses Phänomens verwundert, fragt unisono der Frauenchor: „Kommt nicht ein Tönen von des Stromes rauschender Pracht?" worauf ein beruhigendes Sopransolo im breiten Sechsvierteltact versichert: „Ein Traum hat uns umflogen!" „Doch ist's", hebt der Frauenchor wieder an, „als ob ein Klingen die stille Luft durchbebt; bald nah, bald fern funkelt zaubrisch ein heller Stern!" — Ein Baßsolo ordnet darauf an: „Ruft unsern weisen würdigsten Greis; was uns verheißen das himmlische Bild: er wird es künden!" In Tönen von seltsam zaubrischem Klange läßt sich dieser Greis dann vernehmen: „Am Rheinstrom ab und auf schwebt wunderbare Kunde von der Gestirne Lauf; doch eins von allen prächtig glänzt nur in seltner Nacht" — und darauf in choralartiger Melodie: „Es lebt die alte Sage von einem Feiertage; ihn kündiget ein Stern ..." Hier ein kurzer getragener Trompetenstoß; man glaubt den Stern glänzen zu sehen. Der Greis fährt unter Harfenarpeggien von süßestem Wohllaut fort: „Wenn tief die Himmel klingen in Sphärenmelodieen, dann kommt ein Cherub; auf eine Hütte nieder fällt seines Sternes Schein; dann wird der Geist geboren, der Himmelsklang versteht!" und das wiederholt der Chor in immerfort sich steigernden grandiosen Accorden. Das Baritonsolo, der Greis,

Digitized by Google

kündet dann (in schluchzenden, halben Tönen und chromatischen Gängen, die erschütternden Schmerz malen) prophetisch: „Er wird der Seele Sehnen, des Menschen tiefste Klagen in Symphonieen sagen ...“ und plötzlich, frappant, taucht im Orchester das erste Allegro-Thema aus der „Eroica“ auf. Die sinnige, poesievolle Composition — ein aus glühender Begeisterung entsprungenes Todtenopfer, — endigt dann mit kühnen und großartigen Schritten, nachdem jenes Thema aus der Eroica sich noch einige Male vernehmen lassen, unter dem gleich einer Apotheose sich aufbauenden Schluß-Tutti: „Heil Beethoven, Heil!“

Nach den letzten Accorden wurde enthsiastischer Jubel der Zuhörer laut; ein Lorbeerkranz sank aus der Loge des Hoftheaterintendanten Baron von Loën zu den Füßen des Tondichters nieder; von allen Seiten folgte diesem Beifallszeichen ein Regen prachtvoller Blumensträuße; — gerührt dankte der Gefeierte für solche Ovation. Den Salven der Sträuße entsprachen diejenigen eines Beifalls, der sich erst auf die Ankündigung beruhigte: Karl Tausig werde Beethoven's Es dur-Concert für Pianoforte und Orchester spielen.

Nachdem dies geschehen, bildete die neunte Symphonie den Schluß des Abends. — Der Eindruck, welchen die Aufführung machte, ist unbeschreiblich; er war zu erwarten, da die Frauen Otto-Alvsleben, Krebs-Michalesi, die Herren Schild und Milde das Soloquartett übernommen, und ein Hellmesberger, David, Fitzenhagen, Damrosch, Grützmacher, Wallbrühl, Kömpel, Servais ꝛc. an Pulten saßen, vor denen auf dem Dirigentenplatze — Franz Liszt stand, wie immer im langen schwarzen Gewande, die Züge von Freude durchglüht, offenbar glücklich, den großen Todten zu feiern. Die Aufführung war voll Glanz und Kraft, Liszt's Energie und Geist war es, der Alle durchdrang, Alle mit Feuereifer beseelte. Aber wie dirigirt er auch! Weit entfernt vom gleichmäßigen

Digitized by Google

Schwingen seines Tactstocks, deutet er in Geberden und Gesten auf einzige Art den Geist des Tonwerkes an. Jeden frappanten Einsatz irgend eines Instrumentes markirt er scharf, oft durch leises Aufstampfen mit dem Fuße; bei Motiven von sangbarem Charakter schwebt die feine weiße Hand in langen und langsamen Linien durch die Luft, faust aber plötzlich, zur Faust geballt, nieder, wenn ein einschneidender Accord einfällt. Bei bewegten Rhythmen geht der Taktstock im Tempo oft mit jedem Sechszehntel mit, wenn er ihn nicht gerade aus der Hand gelegt hat, was sehr häufig der Fall ist. Geht es zum Schlusse in sich steigernden, breiten Accorden, so erhebt er beide Arme und breitet die Hände weit aus; tritt ein Piano ein, so scheint die ganze Gestalt zusammenzusinken, während sie umgekehrt riesig wächst, wenn ein Crescendo eintreten soll; Liszt erhebt sich dann oft auf die Zehen so hoch er kann und reckt die Arme über den Kopf. Die Partitur brauchte für ihn gar nicht da zu sein; er sieht sie kaum an, blickt überhaupt bei Momenten, welche sich von selber machen, wie z. B. ein länger andauerndes Thema in langsamem Tempo und leichter Tactart, sinnend vor sich nieder, bewegt kein Glied und kreuzt die Arme über dem Rücken. Dann ist er ganz Ohr, sich voll erfreuend an dem majestätisch daherrauschenden Strome der Melodieen, bis er dann plötzlich wieder emporschnellt, um kühn und energievoll einzugreifen. Das ist originell, und Mancher mag es barock finden; aber man muß es beobachtet haben, wie der Geist, der diesen Dirigenten beseelt, jedwedes Instrument hinreißt! Ein belebender, frischer Quell der Anregung geht, wie von jeder bedeutenden Persönlichkeit, so auch von dieser aus. —

Nach dem Concert war Festtafel, der Saal geschmückt mit einer Büste Liszt's. Die Reihe der Toaste wurde eröffnet durch ein Lebehoch auf den hohen Protector der Künste, Großherzog Carl Alexander; dann folgten Hochs auf Franz Liszt, Richard

Digitized by Google

Wagner, die Stadt Weimar (erwidert durch ein Lebehoch auf die Fremden) u. s. w.

So schloß die allen Theilnehmern sicher unvergeßliche Feier, — das erste Beethovenfest in Deutschland. Noch aber sollten die Tage von besonderer Bedeutung für die Kunst nicht zu Ende sein: von ihnen in der zweiten Abtheilung dieses Schriftchens.

Digitized by Google

II.

Die Mustervorstellungen auf der Weimarischen Hofbühne.

(19—29. Juni 1870.)

Digitized by Google

Zum zweiten Male binnen wenigen Wochen sollte die Stadt Weimar die Augen der Kunstverständigen in ganz Deutschland auf sich ziehen; die Musteraufführungen der Großherzoglichen Hofbühne, welche in den Tagen vom 19—29. Juni beabsichtigt waren, erschienen als eine Kunstthat von Bedeutung.

Schon am Sonnabend hatte sich eine große Anzahl Fremder in Weimar eingefunden, welche der Generalprobe zum fliegenden Holländer beiwohnten; die ersten deutschen Blätter hatten, gleich den hervorragendsten Pariser, Petersburger, Mailänder Zeitungen, Berichterstatter gesendet; 51 Journale waren durch 26 Vertreter repräsentirt.

Am Sonnabend 18. Juni fand die letzte Abonnementsvorstellung der Weimarischen Bühne statt, und für diese noch hatte man sich die Mühe nicht verdrießen lassen, drei kleine Novitäten zu bringen. Die Stückchen, sämmtlich einactig, waren mit größtem Fleiße studirt; die Aufführung bewies, daß ein feiner geistiger Hauch die künstlerische Atmosphäre zu Weimar durchzieht, und daß die Großherzogliche Hofbühne ein Ensemble in höherem Sinne des Wortes kennt. Mit einem Geschick sonder Gleichen sind die Kräfte durch den jetzigen Intendanten, Baron von Loën, so ausgewählt, daß sie nützlich und verwendbar erscheinen, ein Rollenmonopol giebt

Digitized by Google

es nicht. Aber wenn die Hofbühne zu Weimar keine Virtuosen der Schauspielkunst zu ihren Mitgliedern zählt, so kennt sie tüchtige, hochachtbare Künstler, welche Schiller's „Immer strebe zum Ganzen!" auf ihre Fahne geschrieben haben. Die edelsten Traditionen der Kunst werden hier würdig und erfolgreich gepflegt.

Am Sonntagsmorgen des 19. Juni war Matinée bei Franz Liszt. — Einfach-elegant sind die Räume, welche er bewohnt; der berühmte Componist macht den liebenswürdigsten Wirth. Man plaudert, man bewegt sich ungezwungen hin und wieder, — endlich präludirt einer der Anwesenden. Aufmerksame Stille entsteht; auf einmal tritt leise ein Herr in schlichter Civilkleidung herein. Man beeilt sich, ihn voll Ehrfurcht zu begrüßen; er lehnt es mit der Hand winkend ab und läßt sich auf den nächsten Stuhl nieder, dem Spiele lauschend. Der Fremde ahnt es gewiß nicht, daß dieser eben so anspruchslose Eingetretene kein Geringerer ist, als Carl Alexander, regierender Großherzog von Weimar. Dieser kleine Zug ist gewiß bezeichnend für den hohen geistigen Temperaturgrad, welcher in Weimar's Musensitze herrscht bis auf diesen Tag; er erklärt die überraschend erfreuliche Erscheinung wie zu Ilm-Athen den holden Blüthen des Friedens, den Künsten und Wissenschaften wie vordem, so heute noch eine Stätte bereitet ist, wo sie erfolgreich gedeihen können, den Lebenden eine Mahnung zur Nacheiferung, den Enkeln zur Freude.

In dem Programm der Matinée war namentlich die Liszt'sche Composition des Gedichtes von Lenau's: „Drei Zigeuner fand ich einmal ꝛc." eine Perle; der Componist selbst begleitete den Vortrag desselben auf dem Flügel, seine unerreichte Meisterschaft wiederum im hellsten Lichte zeigend. —

Am Abend fand mit dem „Fliegenden Holländer" die erste Mustervorstellung der Oper Statt. Die Chöre waren durch Mitglieder aus Dessau und Hannover wesentlich verstärkt worden,

Digitized by Google

Daland und Erik durch fremde Künstler besetzt. Den Holländer sang Herr von Milde, der bewährte Baritonist der Weimarischen Hofbühne, trefflich; ebenbürtig zur Seite stand ihm Frl. Anna Reiß in der sehr schwierigen Partie der Senta. Wo Kräfte wie diese die Stützen des Repertoires bilden, wird eine Oper an künstlerischer Bedeutung stets hohen Rang behaupten.

Daland war durch Herrn Scaria (Baß) aus Dresden höchst angemessen vertreten, während Herr Gunz (Tenor) von Hannover die an sich nicht bedeutende Partie des Erik durch seine hohe Künstlerschaft hervorragend zu gestalten verstand; das durchdachte Spiel, sowie die vorzüglich geschulte, weiche und klangvolle Stimme des fremden Sängers sicherte demselben sogleich die vollsten Sympathieen selbst dieses auserlesenen Publicums.

Durch zum Theil neue Decorationen war auch für den Glanz der Ausstattung in würdiger Weise gesorgt worden. Das ausgezeichnete Orchester löste seine Aufgabe meisterlich; der stürmische Hervorruf des Dirigenten Hofkapellmeister Lassen war nur wohlverdient.

Der Montag wurde zu einem Ausfluge nach Jena benutzt. Das ist eine gar lohnende Tour! Welche allerliebste Stadt, wie herrlich belegen! Wie sieht man auch hier überall jene hohe Pietät, die hier zu Lande für das Gedächtniß geistiger Größe herrscht! Sorgfältig werden alle Erinnerungen an die hohe Zahl der bedeutenden Männer gepflegt, welche auf der Universität ihre Studien gemacht oder ein Lehramt an derselben bekleidet haben; Votivtafeln künden ihre Namen. Es macht einen Eindruck, der sich mit Nichts vergleichen läßt, wenn man, die Straßen Jena's durchwandernd, überall und überall diese Votivtafeln erblickt, oft ihrer acht oder zehn dicht gedrängt an einem Hause. Welchen ewig glänzenden Namen begegnet man da; wie drängt sich die Ueberzeugung von der geistigen Größe unseres Volkes — deren Wiege nicht zum kleinsten Theile die Hoch-

Digitized by Google

schule Jena's war — dem Beschauer auf; wie entrollen sich der Phantasie unabläßig Bilder glorreicher Tage, welche dieses Land seit Jahrhunderten unter dem Scepter erleuchteter Regenten sah! —

Eine Viertelstunde unterhalb Jena liegt das Dörfchen Wenigen-Jena, dessen ungemein romantisches Kirchlein Ziel einer kurzen Wallfahrt war; wir mußten doch die Stätte sehen, wo Friedrich Schiller mit Charlotte von Lengefeld für das Leben verbunden wurde. Wie Alles, was mit dem bürgerlichen Dasein des großen Dichters zusammenhängt, ist auch dieses Kapellchen arm und klein, aber der Anblick desselben in seiner schlichten Einfachheit ist ergreifend, denn wundersam bewegt uns der Gedanke, daß über diese schmalen, ausgetretenen Steinfliesen, durch diese enge niedere Thür der gewaltige Genius zu einer der wichtigsten Handlungen seines Lebens schritt.

Am Dienstag 21. Juni fand im Weimarischen Hoftheater die erste Vorstellung statt, welche bestimmt war, den Fremden die Resultate planvollen, bewußten Kunststrebens auch auf diesem Gebiete vor Augen zu führen. Wir sahen Lessing's erstes größeres Werk, das Trauerspiel „Miß Sarah Sampson", von dem jungen Weimarischen Schriftsteller Hermann Küchling in tactvoller Weise für die Darstellung eingerichtet, welche im Total so vorzüglich und wirkungsvoll war, daß es unbegreiflich erscheint, wie diese Dichtung so lange hat ruhen können. Spannende Handlung, edle Sprache, kühne großartige Charakterzeichnung und eine Fülle dramatischer Momente von seltener Wucht machen Miß Sarah Sampson interessant und stempeln die Neubelebung des Dramas zur rettenden That.

Von den Einzelleistungen war die Vertretung der Titelrolle durch Frl. Lüdt befriedigend, Frau Hettstedt's Marwood dagegen äußerst geistvoll und bedeutend. Interessant wußte auch Herr Lehfeld die Episode des alten Sampson zu gestalten.

Digitized by Google

Mit Lohengrin wurde am 22. Juni die zweite musikalische Mustervorstellung geboten. Die Besetzung war glänzend: Kaiser Heinrich, Herr Scaria; Lohengrin, Herr Niemann; Elsa, Frau Mallinger; Ortrud, Frl. Brandt; letztere drei von der königlichen Oper zu Berlin —

„... sie zogen aus,
Als hätte der Olymp sich aufgethan,
Und die Gestalten der erlauchten Vorwelt
Herabgesendet —!"

Wahrhaft einzige Genüsse waren es, welche dieser seltene Verein von Künstlern — neben denen Herr von Milde als Telramund nicht unerwähnt bleiben darf — den Hörern bereiteten. Albert Niemann ist bekannt als Interpret Wagner'scher Partieen, wie er vielleicht der deutschen Bühne niemals wieder erwächst; hinreißend im Gesange, erzielt er durch sein dramatisches Spiel, den Nachdruck und die Klarheit seiner Declamation eine Gesammtwirkung, welche kaum je erreicht, sicherlich aber nie übertroffen werden wird. Imponirend in der Erscheinung, ist er plastisch in jeder Bewegung, tritt er auf voll ritterlichen Anstands, voll männlicher Würde. Dabei dieses Feuer, diese Kühnheit der Leidenschaft! Von rücksichtslosem Realismus durchhaucht sind die Gebilde, welche er schafft, — eben das aber stempelt ihn zum Wagnersänger, denn auch der Componist hat das moderne Princip des Realismus auf seine Fahne geschrieben.

Voll edler Würde war Scaria's König Heinrich, und Elsa's lichtumflossene Gestalt hatte in Frau Mallinger eine Vertreterin ersten Ranges gefunden. Frl. Brandt, welche die Ortrud gab, erwies sich als eine Künstlerin, die über eine trefflich geschulte Altstimme von bedeutendem Umfange leicht und sicher gebietet; außerdem kommt ihr eine bedeutende schauspielerische Begabung zu Statten.

Digitized by Google

Daran erinnert sei doch, daß nunmehr bald zwanzig Jahre verflossen sind, seitdem Lohengrin unter Liszt's energischer und genialer Direction auf eben dieser Weimarischen Bühne überhaupt zum ersten Male gegeben wurde. Genast hatte die Oper in Scene gesetzt; Frau von Milde war damals Elsa und wie heute, Herr von Milde Telramund. Nachdem mit Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten und Mühen Weimar die Bahn gebrochen und die von allen Seiten bestrittene Möglichkeit einer Aufführbarkeit der Oper gezeigt hatte, folgte zögernd ein Theater nach dem andern, und — jetzt ist Lohengrin Gemeingut aller Bühnen. Ein Rückblick auf diese Thatsachen ist ebenso interessant als belehrend.

Zur Feier des Höchsten Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs ging am Freitag, 24. Juni, Gozzi's Märchen „Die glücklichen Bettler", in Bearbeitung von Paul Heyse, neu in Scene. Das Stück ist auch auf anderen Bühnen gegeben worden, ohne sich jedoch dauernd einzubürgern; der Erfolg in Weimar entzieht sich vorläufig der Beurtheilung, da am Geburtstage des Landesherrn bei dessen Anwesenheit im Theater nicht applaudirt wird. Der Großherzog wird beim Erscheinen mit lebhaftesten Beifallszeichen und einer Orchesterfanfare begrüßt, wobei sich alle Anwesenden erheben und neigen; hernach läßt das Publicum am ganzen Abend kein lautes Beifallszeichen wieder hören.

Am Sonntag Abend fand mit dem „Tannhäuser" die dritte Mustervorstellung der Oper statt. Vermöge zufälliger Beziehungen mußte diese Tondichtung gerade in Weimar und bei dieser Gelegenheit ein ganz besonderes Interesse wecken: wenige Stunden nur ist die Wartburg entfernt, der siebente Juli (Geburtstag der heiligen Elisabeth) ist Jahrestag des Sängerkriegs, und von den Zinnen der alten Veste erblickt man den Hörselberg, in welchem der Sage nach Frau Venus hausen soll. Außerdem mußten die zahlreichen Anspielungen auf das Sängerfest, welche in die Oper verwebt sind,

Digitized by Google

besonders zünden; die Bezüge gaben sich unwillkürlich. Auf dankbaren Boden in den Herzen der Zuschauer fiel der Anblick der beiden prächtigen Decorationen, das Aeußere der Wartburg darstellend, welch letztere man ein Mal in weiterer Ferne, ein anderes Mal ziemlich nahe erblickt. Auch die Decoration des zweiten Actes, die Sängerhalle, war nach der Natur gemalt; bekanntlich sind all diese Räume auf der Wartburg ausgezeichnet erhalten, beziehentlich durch die Munificenz des regierenden Großherzogs von Weimar glänzend restaurirt worden.

Abgesehen davon, daß Niemann als Tannhäuser zu Anfang mit einer kleinen Indisposition zu kämpfen hatte, welche aber bald verschwand und der unvergleichlichen Großartigkeit seiner Leistung im zweiten und dritten Acte nicht den geringsten Abbruch that, war die Vorstellung so ausgezeichnet wie die vorhergegangen; Scaria sang den Landgrafen mit allem Pompe seiner kolossalen Stimmmittel, und Frau Mallinger gab die Elisabeth in einer Weise, der sich an poetischem Zauber Nichts an die Seite stellen läßt. Nobel und voll Würde hielt Herr von Milde den Wolfram, die Nebenpartieen der „Ritter und Sänger" waren von bewährten, tüchtigen Mitgliedern, sogar das Edelknaben-Quartett, gleich dem Pagen-Quartett im Lohengrin, in richtiger Erkenntniß und gemäß der Bedeutung der Sache, von ersten Kräften besetzt. Auch für äußeren Glanz war durch neue Costüme ꝛc. bestens gesorgt.

Zum Vortheil der Goethestiftung fand am Montag, 27. Juni, die letzte Schauspielvorstellung statt; gegeben wurden die von Schiller metrisch übersetzten Scenen aus den Phönicierinnen des Euripides, interessant zu sehen, obwohl, als Bruchstück, keinen befriedigenden Eindruck hinterlassend — und Goethe's Trauerspiel Stella. Vermöge der gerundeten Darstellung, um welche sich namentlich die geistvolle Schauspielerin Frau Hettstedt in der

Digitized by Google

Rolle der Cäcilie verdient machte, erzielte dieses auf andern Bühnen sehr selten gegebene Drama eine große Wirkung.

Den letzten freien Tag, ehe die Bühne geschlossen wurde, widmeten die Fremden zum Theil dem Besuche der Großherzoglichen Kunstschule. Dieses junge Institut hat sich unter der umsichtigen Leitung ihres Directors, des Grafen Kalckreuth, schnell zu einer bedeutenden Höhe empor geschwungen, und eine Anstalt, an welcher Männer wie Pauwels, Verlat, Schmidt und Thumann wirken, hat sicher eine bedeutende Zukunft.

Von der Kunstschule hat man nicht weit zu der berühmten Fürstengruft, wo neben den Gebeinen Karl Augusts ruht, was sterblich war an Schiller und Goethe. Auch diese geheiligte Stätte zu sehen, wird kein Fremder versäumt haben.

So kam der Mittwoch, 29. Juni, und mit ihm die letzte Vorstellung im Theaterjahre: „Die Meistersinger von Nürnberg", Oper in drei Acten von Richard Wagner. Von Weimarischen Kräften vertrat Herr von Milde bestens den Hans Sachs, Herr Hasselbeck war Bäcker Kothner, Herr Schmidt hatte die effectreiche Partie des Beckmesser inne, und Herr Knopp gab den David außerordentlich wirkungsvoll mit feinem und liebenswürdigen Humor; der muntere Lehrbube hat „Nichts versungen und Nichts verthan!"

Herr Scaria von Dresden war geradezu das Ideal des reichen, bürgerlich stolzen Goldschmieds Pogner mit der edlen, nationaldeutschen Gesinnung. Ebenso bot Frau Mallinger als Eva ein an geistvollen Nüancen reiches, wahrhaft vollendetes Musterbild, während Herr Nachbaur von München in der Partie des Ritter Walther von Stolzing große Erfolge errang. Die Oper, ein Triumph deutschen Geistes, zündete mächtig in Aller Herzen — vielleicht doppelt, weil sich auch hier wieder ungesuchte Beziehungen fanden; geistige Fäden, welche Scene und Auditorium verknüpften. So war „das schöne Fest, Johannistag" wenige Tage zuvor gefeiert worden;

Digitized by Google

noch duftete, wie auf dem Theater, so unter Gottes freiem Himmel „der Flieder so rein, so mild und voll.“ Man trat aus der nackten Wirklichkeit in eine poetisch verklärte Welt, die sogleich den Sinn zaubervoll gefangen zu nehmen wußte.

Am Schlusse der Oper warf das Publicum Lorbeerkränze und reichliche Bouquets; der Dirigent, Hofcapellmeister Lassen, wurde stürmisch gerufen, sowie nach dem Intendanten Baron von Loën verlangt, der aber nicht erschien. — Se. Majestät der Kaiser von Rußland hatten der Vorstellung angewohnt.

Wer am Ende des ganzen Unternehmens auf das Geleistete zurückblickte, konnte für Die, welche den nun ausgeführten Plan gefaßt und so glänzend durchgeführt hatten, nur Dank und aufrichtigste Anerkennung empfinden. Ungeheure Schwierigkeiten und Mühen mußten überwunden werden, ehe das vorgesteckte Ziel erreicht werden konnte; desto erfreulicher ist es, daß besondere Glücksumstände Alles ohne Hindernisse, ohne Störungen haben vor sich gehen lassen. Daß Weimar „im weiten deutschen Reich die Kunst einzig noch pflege“, hat es bewiesen, und hoffentlich „weckt“ dieses große Muster „Nacheiferung“ — jedenfalls giebt es „dem Urtheil höhere Gesetze“.

Die künstlerischen Glanztage der alten Vimaria sind vorüber; die Stadt ist bald zu ihrer gewohnten Ruhe zurückgekehrt. Die Fremden haben sich wieder zerstreut; auch Franz Liszt ist fort — er, welcher der künstlerische Mittelpunkt aller Festlichkeiten war, die allbelebende Sonne, deren freundlicher Strahl leuchtend erwärmte. In der Scheidestunde sollte ich in dem schon so lange bewunderten Tondichter noch den trefflichen Menschen verehren lernen, und so doppelt verlieren. Wie herzlich, offen, warm redete er; wie bescheiden äußerte er sich über seine Verdienste; wie fern liegt ihm alle Eitelkeit und Phrase! Nur der echte, gottbegnadete Genius redet, handelt so — welchen rührenden, herzgewinnenden Eindruck

Digitized by Google

aber muß es machen, einen Liszt versichern zu hören, er sei „ernstlich gewillt, den Sympathieen der regsamen Kunstbefreundeten einigermaßen zu entsprechen!“

Mit verschiedenen Plänen trägt sich Liszt, für welche er Ruhe und Abgeschlossenheit gebraucht, und gewiß — wir dürfen Großes erwarten. Den genialen Künstler kennt und schätzt die Welt; wer in das Herz des Menschen einen Blick thun konnte, wird sein Angedenken heilig halten unter den theuersten Bildern seiner Seele. —

Weimar's durch tausend Traditionen geheiligtes Weichbild aber wird der Fremde nicht verlassen, ohne sich an Geist und Gemüth angeregt, bereichert zu fühlen, und wohl klingt in der Seele des Scheidenden das hehre Dichterwort wieder:

„Es ist kein schön'rer Anblick in der Welt,
Als einen Fürsten sehn, der klug regiert;
Das Reich zu sehn, wo jeder stolz gehorcht,
Wo jeder sich nur selbst zu dienen glaubt,
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird!“

Druck von Graichen & Riehl in Leipzig.

Digitized by Google

Musikalische Schriften

zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen:

Almanach des „Allgemeinen Deutschen Musikvereins", herausgegeben von der literarischen u. geschäftsführenden Section des Vereins. Jahrgang I. 1 Thlr. II. 20 Ngr. III. 20 Ngr.

Bräutigam, M., Der musikalische Theil des protestantischen Gottesdienstes, wie er sein und wie er nicht sein soll. Nach eigenen Erfahrungen und fremden Bemerkungen dargestellt. 15 Ngr.

Brendel, Dr. Frz., Die Organisation des Musikwesens durch den Staat. 10 Ngr.

Bülow, H. v., Ueber Richard Wagner's Faust-Ouverture. Eine erläuternde Mittheilung an die Dirigenten, Spieler und Hörer dieses Werkes. 5 Ngr.

Burg, Robert. Das Büchlein von der Geige, oder die Grundmaterialien des Violinspiels. 6 Ngr.

Eckardt, Ludwig. Die Zukunft der Tonkunst. Namentlich mit Bezug auf die Symphonie, die Kirchenmusik, das Oratorium und die Oper. 5 Ngr.

Garaudé, A. v., Allgemeine Lehrsätze der Musik zum Selbst-Unterrichte, in Fragen und Antworten mit besonderer Beziehung auf den Gesang, aus dem Franz. von Alisky. 10 Ngr.

Gleich, Ferdinand. Handbuch der modernen Instrumentirung für Orchester und Militär-Musikcorps, mit besonderer Berücksichtigung der kleineren Orchester, sowie der Arrangements von Bruchstücken grösserer Werke für dieselben und der Tanzmusik. Als Lehrbuch am Conservatorium der Musik zu Prag eingeführt. Zweite vermehrte Auflage. 15 Ngr.

— Die Hauptformen der Musik. In 185 Abhandlungen populär dargestellt. 18 Ngr.

Kleinert, Jul., Der Choral von heute und der von ehemals. Ein Votum in Sachen der Choralreform. Mit einer Noten-Beilage. 5 Ngr.

Knorr, Jul., Führer auf dem Felde der Clavierunterrichts-Literatur — Nebst allgemeinen und besonderen Bemerkungen. Zweite Aufl. 10 Ngr.

Laurencin, Dr. F. P. Graf, Die Harmonik der Neuzeit. (Gekrönte Preisschrift). 12 Ngr.

Lohmann, Peter, Ueber R. Schumann's Faustmusik. 6 Ngr.

Pohl, Rich., Die Tonkünstler-Versammlung zu Leipzig am 1. bis 4. Juni 1859 Mittheilungen nach authentischen Quellen. Inhalt: Berichte. Vorträge, Anträge, Protocolle, Programme, Texte und Mitglieder-Verzeichniss. 18 Ngr.

Rode, Th., Zur Geschichte der königl. preussischen Infanterie- und Jägermusik. 5 Ngr.

— Eine neue Regiments-Hornisten-Infanteriemusik. 6 Ngr.

Schwarz, Dr., Die Musik als Gefühlssprache im Verhältniss zur Stimme und Gesangsbildung. 6 Ngr.

Wagner, R., Ein Brief über Fr. Liszt's symphon. Dichtungen. 6 Ngr.

— Ueber das Dirigiren. 15 Ngr.

Weitzmann, C. F., Harmoniesystem. Gekrönte Preisschrift. Erklärende Erläuterung und musikalisch-theoretische Begründung der durch die neuesten Kunstschöpfungen bewirkten Umgestaltung und Weiterbildung der Harmonik. 12 Ngr.

— Die neue Harmonielehre im Streit mit der alten. Mit einer musikalischen Beilage: Albumblätter zur Emancipation der Quinten und Anthologie classischer Quintenparallelen. 6 Ngr.

— Der letzte der Virtuosen. 6 Ngr.

Wörterbuch, Musikalisches. Erklärung aller in der Musik vorkommenden Kunstausdrücke, verfasst v. P. Kahnt. Taschenformat. 5 Ngr.

Zopff, Dr. Herm., Rathschläge und Erfahrungen für angehende Gesang- und Orchester-Dirigenten 5 Ngr.

Leipzig, Verlag von C. F. KAHNT.